Ausgabe 4 | September 2019

Hoffnung

Das Gemeindemagazin der Brüdergemeinde Krefeld

Zukunft, Ziel und Perspektive –

wissen, wo's lang geht

Photo by James Baldwin on Unsplash.

In dieser Ausgabe :

Andacht:
Jugend und Zukunft. [Seite 4]

Buchtipp:
Warum Glaube großartig ist. [Seite 5]

Titelthema „Jugend und Zukunft“:
Für Gott ein Jahr im Ausland? [Seite 6]

Aus dem Gemeindeleben:
Ein Tag als Mitarbeiter im Sommerlager (SoLa). [Seite 10]

Aus dem Gemeindeleben: **Meet n‘ Pray.**
Kreative Gebetszeiten für Jugendliche. [Seite 12]

Aus dem Gemeindeleben:
Expect the unexpected.
Inspirierender Gottesdienst zum Abschluss des BibUnt. [Seite 13]

Die Seite für die Kleinen:
Tierrätsel. [Seite 14]

Rückblick:
Vielfalt im Quartier.
Straßenfest in der Felbelstraße. [Seite 15]

Vorgestellt:
Hauskreise in der Gemeinde.
Der Mittwochs-Hauskreis in der Gemeinde. [Seite 16]
Ein neuer Hauskreis für 18+. [Seite 17]

Porträt:
Christine Marek und Brigitte Tomala. [Seite 18]

Impressum

Herausgeber:
Evangelisch-Freikirchl. Gemeinde – Brüdergemeinde Krefeld

Postanschrift: Steckendorfer Straße 70, 47799 Krefeld.
Parken und Haupteingang: Leyentalstraße 78 a-g.

Kontakt: Telefon: 0 21 51 - 65 54 892,
E-Mail: info@bruedergemeinde.de

www.bruedergemeinde.de

www.facebook.com/bruedergemeinde.krefeld

Bankverbindung: Verein für christliche Gemeinschaftspflege e. V., KD-Bank eG Dortmund,
BIC GENODED1EKD | IBAN DE60 3506 0190 1012 0940 15

Redaktionsteam:
Dr. Gerd Goldmann (v.i.S.d.P.), Tel. 0 21 51 - 54 74 84,
g.goldmann@bruedergemeinde.de,
Rosemarie Erz, Thilo Forkel, Jeromin Maib, Horst Schmitz, Jonathan Zimmermann
Weitere Mitarbeiter an dieser Ausgabe: Timo Di Nunzio, Isabelle Rogmans, Leah Andreas, Steffi Vaupel.

Grafische Gestaltung, Layout und Satz: Rosemarie Erz

Erscheinungsjahr 2019, Erscheinungsweise: vierteljährlich, Auflage: 500 Stück, kostenlose Verteilung innerhalb der Brüdergemeinde KR und an Interessierte, sowie als Online-Version unter www.bruedergemeinde.de

Bildnachweise: Titel: Photo by Guilherme Stecanella on Unsplash. Alle nicht gekennzeichneten Fotos: Privat

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

Hoffnung

„Zukunft und Hoffnung will ich euch gewähren“, sagte Gott durch den Propheten Jeremia zu seinem Volk Israel (Jeremia 29,11). Das sagt er in einer der schlimmsten Krisen der Geschichte Israels. Im Jahr 586 v. Chr. eroberte der Babylonier Nebukanezar Jerusalem, zerstörte Stadt und Tempel und zündete alles an. In mehren Schüben wurde die Bevölkerung nach Babylon deportiert. Es gab keine Chance auf Rückkehr. Keine Zukunft. Keine Hoffnung.
Trotzdem hat Gott ihnen eine Zukunft versprochen und damit Hoffnung gegeben. Eine seiner prophetischen Zusicherungen erfolgte bereits mehr als 150 Jahre vorher durch den Propheten Jesaja. Sie ist so konkret, dass Gott sogar den Namen des Perserkönigs Kyrus nennt, der den Israeliten die Rückkehr nach Jerusalem gestatten sollte (Jesaja 44,28-45,1). An obigem Zitat erkennen wir, dass auch Jeremia davon sprach, und zwar sehr konkret. Er nennt sogar den Zeitpunkt der Rückkehr.

Gott ist der Gott der Hoffnung

Zukunft, Ziel und Perspektive: Das wünschen wir unseren jungen Leuten, denen sich diese Ausgabe besonders widmet. Und wir sehen, dass Jugendliche eine ganze Menge unternehmen und dabei von der Gemeinde Unterstützung erfahren. Entscheidend für ihren Lebens-Erfolg wird sein, wie weit sie sich wirklich auf den allmächtigen Gott stützen, der auch heute noch Hoffnung und Zukunft geben will.
Das alles auf dem Hintergrund, dass Hoffnungslosigkeit viele unserer Zeitgenossen bestimmt. Sie spüren immer mehr, dass unsere Gesellschaft auf eine tiefe Krise zugeht. Schüler protestieren, um auf die Auswirkungen der Klimakrise aufmerksam zu machen. Ich sehe auch gar nicht, wie man die Erderwärmung abwenden könnte. Die Zuwachsraten im Kohlendioxid-Ausstoß sind eschreckend und ungebrochen. Wichtige Länder, wie China, Indien und Amerika denken nicht daran, sich echte Beschränkungen aufzuerlegen.
Interessant ist ein Wort von Jesus Christus, der bereits vorausgesagt hat, dass in der letzten Zeit vor seinem Kommen „die Völker in Angst und Schrecken geraten werden und weder aus noch ein wissen vor dem tobenden Meer und seinen Wellen“ (Lukas 21,25). Vermutlich ein Hinweis auf die Auswirkungen des Klimawandels auf die Weltmeere: im Ansteigen des Spiegels, aber auch in starken Wirbelstürmen. Außerdem sagt Jesus viele andere Zeichen das Endes voraus, die sich heute alle Schritt für Schritt erfüllen.
Dann fordert er die Christen auf: „Wenn das alles anfängt, dann hebt den Kopf und richtet euch auf, denn dann ist eure Erlösung nicht mehr weit“ (Lukas 21,28). Gott will uns auch dann noch die Kraft geben, mutig nach vorn zu schauen. Eben Hoffnung zu haben!

Ihr Gerd Goldmann

Photo by Danielle Macinnes on Unsplash.

Für jeden Jugendlichen eine Zukunft

Rein biologisch sind die Jugendlichen unsere Zukunft. Allerdings gibt es zu wenige in unserem Land. Umso wichtiger ist, dass wir jeden Einzelnen ernst nehmen und fördern. Dieses Ziel haben wir uns als Gemeinde gesetzt. Und wir merken, dass die Fäden aufgenommen werden und dass die Teens und Jugendlichen ihr Leben gestaltend in die Hand nehmen. Glaube und Hoffnung werden zur tragenden Realität in ihrem Leben.

Zu wenig Jugendliche

Aufgrund der niedrigen Geburtenrate sind Teens und Jugendliche in unserem Land eine schwindende Bevölkerungsgruppe. Nach Statistiken betrug der Bevölkerungsanteil der 15 bis 24-jährigen in Deutschland 2018 nur 10,5 %. Dieser Trend betrifft auch die anderen EU-Staaten. Die Folge ist, dass Jugendliche aufgrund des geringen Stimmeneinflusses dieser Wählerschicht in unserer Politik kaum vorkommen. Der Anteil von Abgeordneten unter 30 Jahren im Bundestag liegt bei 2,3 %, der der 50 bis 59-jährigen aber bei 34,9 %.

Viele Herausforderungen – trotzdem Optimismus

Im Internet und in Zeitungen trifft man auf viele Studien und Meldungen, die sich mit den Aussichten unserer Jugend beschäftigen: In Bezug auf den Arbeitsmarkt, die Umwelt (Friday for Future), Schulden für die Folgegenerationen, Renten, Innovation, Bildung, Kirche und Glaube… Viele Herausforderungen stellen sich der Jugend jetzt schon und werden noch auf sie zukommen. Bei all den Hiobsbotschaften erstaunt dann doch, dass in Trendumfragen viele Jugendliche in Deutschland der Zukunft positiv gegenüberstehen. In Politik und Gesellschaft werden Jugendliche oft nicht ernst genommen. Anstatt sie als Ideengeber und Mitgestalter anzusehen, werden sie oft als störend, zu impulsiv, zu naiv wahrgenommen. Gesellschaftlich haben sie oft keine Lobby in einer überalternden Bevölkerung.

Gott hat einen Plan für jeden

Gott ist so ganz anders. Bei einem Streifzug durch die Bibel entdecken wir, dass Gott gerade junge Menschen beruft. Ich denke da an den weisen Samuel, die Könige David und Josia, den Propheten Jeremia… Oft waren diese jungen Menschen zunächst mutlos. Aber Gott sprach ihnen Mut zu. So sagte er zu Jeremia: „Sage nicht: Ich bin zu jung! Denn zu allen, zu denen ich dich sende, sollst du gehen, und alles, was ich dir gebiete, sollst du reden. Fürchte dich nicht vor ihnen! Denn ich bin mit dir!“ (Jeremia 1,7-8).

Unsere Jugendlichen haben das verstanden

In den vergangenen Wochen war wieder Sommerlager (SoLa) in Sevelen (Bericht in diesem Heft). Mich fasziniert immer wieder, wie sich Teens und Kids unserer Gemeinde für die Nachfolge von Jesus Christus begeistern. Es ist einfach ein Geschenk, wenn Kinder und Jugendliche eine Entscheidung für ein Leben mit Jesus treffen. Sie haben richtige Freude an diesem Leben. Sie packen an. Sie freuen sich an christlichen Freundschaften. Sie zeigen Neugier auf Gott - und die Sehnsucht, sich von Gott gebrauchen zu lassen.

Und die Gemeinde hilft dabei

König David hat für sein Volk den Wunsch zum Ausdruck gebracht: ***„Wenn du uns rettest, können unsere Kinder ungestört aufwachsen. Unsere Söhne werden stark und groß sein wie Bäume. Unsere Töchter werden schön sein wie geschnitzte Säulen, die prächtige Paläste zieren“*** (Psalm 144,12 nach „Hoffnung für alle“). Ich finde diese Bilder großartig, denn sie zeigen, dass Jugendliche liebevolle Pflege brauchen. Wenn wir einen jungen Menschen mit einer zarten Pflanze vergleichen, die zu einem großen Baum werden soll, dann sind dafür optimale Bedingungen notwendig. Fruchtbare Erde, Dünger, Wasser, die richtige Lichteinstrahlung, kurzum ein grüner Daumen. Oder wie viel liebevolle Kleinarbeit eines Künstlers ist nötig, wenn eine wunderschöne Statue entstehen soll!

Denken wir an unsere Jugendlichen in der Gemeinde. Sie sind junge Pflanzen mit enormem Wachstumspotential. Dabei wollen wir uns durchaus kritischen Fragen stellen: Sorgen wir wirklich für optimale Bedingungen für ihr Wachstum? Sollen sie sich einfach nur einordnen oder mit Freude hineinwachsen? Haben wir den Wunsch und den Willen, beste Gärtner für unsere Jungpflanzen zu sein? Nehmen wir ihre Bedürfnisse wahr und reagieren wir entsprechend? Greifen wir ihnen unter die Arme? Stellen wir auch lieb gewonnene Traditionen in Frage und fragen die Jugendlichen, was ihnen wichtig ist?

Es ist so beruhigend, dass Jesus lebt und sein Haus baut. Lasst uns unseren Jugendlichen eine blühende Gartenlandschaft bescheren, indem sie ihre Gaben entdecken und ausbauen können zur Ehre Gottes. Sie sollen zu starken und großen Bäumen heranwachsen, die ihre Lebenskraft aus der Kraft Gottes beziehen!

Lasst uns um Weisheit bitten, um unserer Jugend eine Zukunft zu geben. Dazu gehört auch ein liebevolles Verhalten im Umgang mit ihnen. Unsere Sprache sollte von Wertschätzung geprägt und aufbauend sein.

Timo Di Nunzio

Daniel Böcking
Warum Glaube großartig ist
Mein Glück mit Jesus

Gebundene Ausgabe: 224 Seiten
Verlag: Gütersloher Verlagshaus
ISBN-13: 978-3579087146
Preis: 18,00 Euro

Daniel Böcking, geboren 1977, nach Stationen als BILD-Lokalreporter, Polizeireporter, Lokalchef, Redaktionsleiter, ist er nun Mitglied der BILD-Chefredaktion und stellvertretender Chefredakteur von BILD. Daniel Böcking ist verheiratet und hat drei Kinder. Er lebt mit seiner Familie in Berlin. Preisträger des Medienpreises »Goldener Kompass 2017«.

BILD-Redakteur bekennt sich öffentlich zu Jesus Christus

Anekdoten und Fettnäpfchen aus dem Leben eines „Neu-Christen“

„... Man fragte mich, ob ich beim Pfingstjugendtreffen einen Vortrag halten würde. Weder kannte ich das Diakonissenmutterhaus noch das Örtchen Aidlingen. Aber da ich jede Möglichkeit nutzen wollte, meinen Glauben zu bezeugen, sagte ich zu. Gedanklich sah ich mich schon in einem kleinen dämmrigen Raum mit vielen älteren Damen sitzen und einigen gelangweilten Jugendlichen, die ihr Pfingstwochenende gewiss lieber anderswo verbracht hätten ... “

Frei und unbekümmert und immer mit einem Augenzwinkern berichtet Daniel Böcking von seinem noch holprigen Glaubensleben, auch manchen unwissentlichen Verbalentgleisungen. Und immer betont er, dass er auf diese Weise viel gelernt hat. So wird er als Referent zu den Diakonissen nach Aidlingen eingeladen und erwartet ein extrem langweiliges Wochenende unter Nonnen. Überrascht landet er dort jedoch auf einem christlichen Festival für junge Leute mit zehntausend Teilnehmern.

Daniel Böcking arbeitet in der Chefredaktion der BILD-Zeitung und ist als Reporter in den Krisen- und Katastrophengebieten der Welt unterwegs. Vor einigen Jahren kam er zum Glauben an Jesus Christus und hat keine Scheu, auf der Titelseite der BILD auch mal einen Artikel über die Auferstehung zu veröffentlichen. Durch seine Arbeit als Reporter hat er auf der Welt viel Elend gesehen und war immer beeindruckt von den Menschen, die nach Katastrophen, in denen sie alles verloren haben, sich zum Gebet treffen und dankbar sind, dass sie noch leben. Das ist seine Botschaft, dass Glaube großartig ist.

Darum ist Ostern wichtiger als Weihnachten

Von heute (Gründonnerstag) bis zur Osternacht (Samstag auf Sonntag) gedenken Christen des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Ab Sonntag feiern wir die Auferstehung.

Ist Ostern wichtiger als Weihnachten? Ja, denn fest steht: Ohne Ostern wäre Weihnachten ein sentimentales Winterfest. Ohne das Kreuz wäre das Christentum eine weichgewaschene Fühl-dich-wohl-Religion.

Am Kreuz verwandelte Jesus seinen Foltertod in einen Akt der radikalen Vergebung („Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun“, Lk 23,34). Vor einem Gott, der, anstatt zu strafen, die Strafe für uns auf sich nimmt, muss keiner Angst haben. Ein solcher Gott ist reine Liebe.

Wer lang genug auf ein Kreuz blickt, findet Antworten. Wie muss ich vergeben? Total! Wie soll ich lieben? Aufopfernd! Warum gibt es Leiden? Weil es Sünde gibt.

Die christliche Botschaft ist radikal. Wer Jesus ernst nimmt, muss, so der Apostel Paulus (ca. 10–60 n.Chr.), „mit Christus sterben“, sein altes Ich töten und mit ihm neu auferstehen. Die Taufe (im Wasser) ist ein kleines Sterben, das Auftauchen ein Neubeginn. Daher auch die Sitte mit den Ostereiern – das Ei symbolisiert Geburt.

BILD wünscht Ihnen, ob Christ oder nicht, einen gelungenen Neustart!

Durch sein öffentliches Bekenntnis als Christ bei der BILD erlangte er eine gewisse Bekanntheit und wird seither von den verschiedensten Glaubensgemeinschaften als Referent eingeladen. Auf diese Reisen nimmt uns das Buch mit und erzählt von seinen Erlebnissen als „Neu-Christ“ und den daraus resultierenden Pannen, aber auch von vielen schönen Erlebnissen mit Christen, die ihn jedes Mal ein Stück weiterbringen.

Böcking ist ein Neuling in Punkto Christsein, offen und unbekümmert. Im Vordergrund steht immer seine überzeugende Botschaft: Glaube ist großartig! Vor allem: Glaube ist nicht einseitig! Er denkt nicht in Schubladen, sondern ist allen Christen gegenüber aufgeschlossen. Durch seine journalistische Erfahrung gelingt es ihm, den Leser mitzureißen in eine Welt voller neuer Entdeckungen.

Als Abschluss des Buches gibt es Böckings „Jesus-Challenge“: Schritt für Schritt vom „Grünschnabel im Christen-Establishment“ hin zu einem Leben, das fest im Glauben verankert ist.

Das Buch ist sehr gut für Menschen geeignet, die mit dem Glauben noch nichts oder nur wenig anfangen können. Auch Böcking war dem Glauben gegenüber zunächst skeptisch. Dann hat er sich Schritt für Schritt immer mehr dem Glauben genähert, bis er schließlich zur Gewissheit und Freude des Lebens mit Jesus Christus gefunden hat. Seine große Freude wirkt ansteckend. „Mein Glück mit Jesus“, heißt der Untertitel des Buches.

Für Christen ist ermutigend, wie Böcking für den Glauben einsteht, auch im Kreis der Chefredakteure der BILD-Zeitung.

Rosemarie Erz

Für Gott ein Jahr im Ausland?

Die Frage „Was mache ich nach dem Abitur?“ wurde noch vor etwa 20 Jahren von den allermeisten ohne Umschweife mit „Ausbildung“ oder „Studium“ beantwortet. Googelt man heutzutage diese Frage, erscheinen auf der ersten Ergebnisseite 9 von 17 Internetseiten, die für eine Zeit im Ausland werben. Auslandsjahre, Work and Travel, Au Pair, Auslandspraktikum, Sprachreise, Internationaler Jugendfreiwilligendienst etc. sind sehr in Mode gekommen.

Nicht zuletzt macht sich ein mehrmonatiger Auslandsaufenthalt nach Beendigung der Schulzeit gut im Lebenslauf – gerade in einem Deutschland, das immer multikultureller wird. Fast jede Firma freut sich über gute Englischkenntnisse eines Bewerbers.

Es gibt eine Flut von Anbietern, zwischen denen man sich entscheiden kann – beziehungsweise muss –, wenn man an einem Auslandsaufenthalt interessiert ist.

Die Chancen

Die Palette an Vorteilen für die Freiwilligen ist nicht minder groß als die verschiedenen Auswahlmöglichkeiten selbst. Geworben wird unter anderem mit diesen Chancen:

- Unbezahlbare Erfahrungen, die dir niemand mehr nehmen kann.
- Gottesbeziehung: Du kannst Gottes Nähe und Versorgung ganz anders erfahren als in der vertrauten Umgebung. Das schafft mehr Vertrauen und Stärkung im Glauben.
- Persönlichkeitsentwicklung: Du lernst dich selbst mit deinen Stärken und Schwächen kennen und lernst, besser mit dir selbst umzugehen.
- Sozialkompetenz: Du lernst neue Menschen kennen und lernst ebenso, mit ihnen umzugehen.
- Kulturtraining: Du lernst eine neue Kultur kennen und kannst dich darin zurechtfinden.
- Blick über den Tellerrand: Du lernst menschliches Leben in völlig anderen Umständen kennen und merkst, wie „deutsch du tickst“.
- Orientierung: Du gewinnst neue Ideen und Erfahrung und somit eine neue Grundlage für deine berufliche Orientierung.
- Menschenkenntnis: Du begegnest vielen Menschen, die kulturell ganz anders geprägt sind. Es kann dir eine große Bereicherung und Ermutigung sein.

Die Herausforderungen

Natürlich kann es eine Menge Überwindung kosten, die heimatlichen Gefilde, das wohlbekannte Elternhaus, den lieb gewonnen Freundeskreis und die eigene Gemeinde hinter sich zu lassen und Schritte in eine völlig neue und unbekannte Welt hineinzugehen. Es fordert viel Mut und die Bereitschaft, zunächst unangenehm erscheinende Situationen auszuhalten. Viele Kulturen beinhalten zahlreiche Verhaltensweisen und Umgangsregeln, die uns fremd vorkommen und die wir vielleicht sogar als abstoßend empfinden. Die eigene Komfortzone muss nicht selten verlassen werden.

Viele Menschen durften bereits reichhaltig von einem längeren Auslandsaufenthalt profitieren. In Einzelfällen kann es jedoch auch passieren, dass ein solches Wagnis nicht den gewünschten Erfolg einbringt. Dass etwa die Einsatzstelle nicht zu jemandem passt, dass man mit einer neuen Situation vollkommen überfordert ist, dass die eigenen Erwartungen enttäuscht werden oder dass es unakzeptable Differenzen zu anderen Menschen, wie etwa Einheimischen oder Teammitgliedern, gibt.

Letztlich kann man nicht allen Gefahren aus dem Weg gehen, wenn man sich auf ein solches Auslandsprojekt einlässt. Aber wie bereits beschrieben, kann es immens große und positive Auswirkungen auf das eigene Leben haben. Sich einmal durch Unwägbarkeiten und neue Herausforderungen gekämpft zu haben, stärkt überdies das eigene Selbstbewusstsein. Auf den folgenden Seiten berichten einige junge Leute von den Erfahrungen aus ihren aktuellen oder vergangenen Auslandszeiten bzw. von den Erwartungen an das eigene bevorstehende Abenteuer.

Jonny Zimmermann

Seeing hope and potential in every young person

Jeromin Maib (28) ist seit 2017 Mitglied unserer Gemeinde. Er ist als Referent für Jugendarbeit in unserer Gemeinde angestellt um jungen Menschen zu zeigen, dass der Glauben an Jesus Christus nicht nur was für Erwachsene ist, sondern auch in ihrem Leben wichtig ist. Er ist mit Britta verheiratet, die in Duisburg Physik studiert.

„Auch ich bin als Jugendlicher ins Ausland gegangen. Ich habe mein „Freies Soziales Jahr“ (FSJ) von September 2011 bis August 2012 in einem offenen Jugendzentrum von „Youth-for-Christ“ in Wilmington, Delaware in den USA verbracht. Die Teens dort kamen fast alle aus einem sehr prekären Milieu in dem es normal war, wenn man mit 16 als Kerl schon im Knast und als Mädel schon schwanger gewesen ist.

Das Jugendzentrum ist in dieser Gegend, in der Gewalt normal ist, ein echter Zufluchtsort für die Teens. Ein Ort, wo sie einfach sie selbst sein können und wo sie nicht vor den anderen stark sein müssen. Mit dem TruthClub, einer Art Glaubensgrundkurs für Teens, haben wir den Teens im Jugendzentrum vermittelt, wer Jesus ist und wie man mit ihm leben kann.„Seeing hope and potential in every young person“ war der Leitsatz des Jugendzentrums. Anfangs habe ich das nicht verstanden und wollte jedem, der sich daneben benimmt, Hausverbot erteilen. Ich sagte zu meinem Leiter Jason: „Diese Teens verdienen unsere Liebe nicht. Sie lügen uns an, bestehlen uns und haben keinen Respekt vor uns!“

Jason erklärte mir dann: „Du hast Recht, diese Teens haben unsere Liebe nicht verdient, aber sie brauchen sie. Dieses Jugendzentrum ist für sie vermutlich die letzte Chance. Die Teens haben ihr ganzes Leben lang kaum Liebe erfahren und kennen Jesus nicht. Überall wo sie hingehen, erfahren sie nur Ablehnung. Wenn jetzt auch wir sie ablehnen, dann wird es niemanden geben, der sie auffängt. Früher oder später wird ihr Leben im Gefängnis enden. Wenn wir ihnen nicht unsere Liebe zeigen, dann wird es niemand tun.“

Von da an lernte ich, Hoffnung und Potential in Leuten zu sehen, nicht weil sie es verdient hätten, sondern weil sie es brauchen. Gott hat uns auch gerettet, nicht weil wir es verdient hätten, sondern weil wir seine Rettung brauchen. Mittlerweile gibt es viele Jugendliche, die in dem Jugendzentrum zum Glauben an Jesus gefunden haben, ihr Leben geändert haben und sogar einen College-Abschluss machen konnten.“ ■

Was mich bewogen hat, nach Tansania zu gehen…

Isabelle Rogmans (22) studiert Ergotherapie in Bochum. Sie ist eine sehr offene junge Frau, die schnell Kontakte findet. Seit vielen Jahren besucht sie das Sommerlager (SoLa), zuerst als Teilnehmerin, dann als Mitarbeiterin.

Während ich mein Abitur machte, wurde mir klar, dass ich nach der Schule nicht direkt studieren möchte. Lieber wollte ich ein Jahr mal was ganz anderes machen und ein neues Land mit einer neuen Kultur kennen lernen. Den afrikanischen Kontinent fand ich schon immer interessant, weshalb ich gerne mal nach Kenia reisen wollte. Daher fragte ich mich: „Wieso verbringe ich nicht direkt ein Jahr dort?“

Doch was sollte ich dort machen? Gerne wollte ich mit Kindern zusammenarbeiten. Dabei war mir wichtig, dass es ein christliches Projekt ist, bei dem die Kinder etwas von Gott hören können.

Als ich mich schon ein paar Wochen mit dem Gedanken rumtrieb, ins Ausland zu gehen, hörte ich auf der Silvesterfreizeit von Wiedenest von verschiedenen Auslandseinsätzen. Besonders hat mich Tansania angesprochen. Ich dachte mir: „Es ist zwar nicht Kenia, aber das Nachbarland ist bestimmt auch schön.“ Daher habe ich mich relativ spontan dazu entschlossen, ein Jahr in Tansania an einer Schule zu arbeiten.

Vor der Ausreise hatte ich ein zweiwöchiges Vorbereitungsseminar, in dem ich über Land und Kultur unterrichtet wurde. In Nachhinein sehe ich das als sehr hilfreich an, da man viele Dinge beachten und wissen muss, wenn man ein Jahr in einer komplett anderen Kultur leben möchte. Es war oft mit Herausforderungen verbunden und auch teilweise sehr anstrengend, da man viele Verhaltensweisen, die man von zuhause gewöhnt war, verändern oder ablegen musste. Doch es hat sich gelohnt. Die Einheimischen sind sehr offen und liebenswürdig. Sie laden dich zum Essen ein, bereiten ihre besten Lebensmittel für dich zu oder schlachten auch mal eine Ziege extra dir zu Ehren.

Ich habe sehr viel über die Kultur, das Land und die Menschen gelernt und bin sehr dankbar für die tollen Erfahrungen, die ich machen durfte. Außerdem habe ich viel über mich selber gelernt und habe mich in vielen Bereichen sehr weiterentwickelt.
Ich kann nur jedem empfehlen ein Jahr ins Ausland zu gehen - es lohnt sich!

Afrikanische Mamas im Camp

OM-Schiffe: Bildung, Hilfe und Hoffnung zu den Menschen weltweit bringen

Seit 1970 haben OM-Schiffe 480 verschiedene Häfen in 151 Ländern und Territorien besucht und dabei über 47 Millionen Besucher an Bord begrüßt.

Eine internationale Mannschaft Ehrenamtlicher lebt und arbeitet an Bord. Teams vom Schiff bringen sich in der Umgebung ein, um praktische Hilfe und Gemeinschaftsfürsorge anzubieten.

„Unsere Absicht ist es, Bildung, Hilfe und Hoffnung zu den Menschen weltweit zu bringen. Dies tun wir durch die Verteilung lebenswichtiger Literatur, indem wir zu interkulturellem Verstehen ermutigen, junge Menschen für ein effektiveres Leben und ihren Dienst trainieren, dringend benötigte Hilfe leisten und unsere Hoffnung in Gott bei jeder uns gegebenen Möglichkeit teilen“ (www.omships.org).

Steffi Vaupel war auf dem Schiff „Logos Hope“ = „Hoffnung durch das Wort“

Hoffnung per Schiff

Steffi Vaupel (41) ist seit 1997 Mitglied unserer Gemeinde. Sie ist mit Daniel verheiratet und die beiden sind von der Gemeinde als Missionare zum Tamar Center in Thailand ausgesandt, um dort Prostituierten zu helfen, ein neues Leben zu beginnen. Begonnen hat Steffi aber als 21-jährige auf einem Schiff, das weltweit von Hafen zu Hafen fährt.

„Ich wollte als Teenager und junge Frau eigentlich nie im Ausland leben, und jetzt sind wir dieses Jahr schon 20 Jahre mit Gott als Missionare unterwegs. Meine Jugendgruppe und die Gemeinde waren mir sehr wichtig und ich konnte mir nicht vorstellen, wegzugehen. Gott hatte aber schon ganz früh den Wunsch, Menschen mit seiner Botschaft zu erreichen, in mein Herz gelegt. Deshalb habe ich schon als Teenager bei Missionseinsätzen mitgemacht. Dadurch hat sich bei mir ein immer tieferes Interesse für die Weltmission entwickelt. Irgendwann habe ich von den OM-Schiffen gehört und bin schließlich für einen Zwei-Jahres-Einsatz auf ein solches Schiff gegangen (Info im Kasten).

Daraus wurden knapp 14 Jahre mit OM. Während der Zeit hat Gott uns das Tamar Center in Thailand auf’s Herz gelegt, wo wir nun seit 6 Jahren arbeiten (www.tamarcenter.org).

Der Anfang meiner Zeit an Bord war damals nicht leicht für mich. Ganz schnell habe ich gemerkt, wie verwöhnt ich war. Ich habe zwar drei Geschwister, aber hatte immer mein eigenes Zimmer. An Bord teilte ich eine Kabine mit drei anderen Mädels. Da gab es oft Meinungsverschiedenheiten, wann das Licht auszugehen hat oder wie lange man abends laute Musik hören kann… Und auch so ganz banale Dinge fielen mir schwer, zum Beispiel dass es auf einmal keinen Sprudel mehr zu trinken gab. An Bord gab es nur Chlorwasser (dem Schiffswasser wurde Chlor zugefügt, um Bakterien vom Leitungswasser vor Ort zu befreien) – ehrlich gesagt nicht der tollste Geschmack.

Schnell wurde mir bewusst, wie privilegiert ich aufgewachsen bin. So viele Menschen in den Häfen, die wir besuchten, hatten kein sauberes Wasser und kein Dach über dem Kopf oder lebten in Slums. Die Not und Armut in vielen Ländern zu sehen, hat mich sehr geprägt und verändert. Das war nicht der Grund, warum ich gegangen bin, aber etwas Wichtiges, das ich mitnehmen durfte.

Eine andere wichtige Erfahrung war, dass es nicht auf mich ankommt. Nicht was ich gerade tue ist wichtig. Es kommt vielmehr auf meine Bereitschaft an. Es ist egal, ob ich Toiletten putze oder Menschen die Botschaft von Jesus weitersage. Solange ich das mache, was gerade meine Aufgabe im Reich Gottes ist, bin ich am richtigen Platz. Meine Bereitschaft, für Jesus das zu tun, was er in dem Moment möchte, ist das Wichtigste. Und: Gott braucht keine perfekten Leute! Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Das heißt nicht, dass ich mich nicht auf meine Arbeit vorbereite. Aber wenn ich meinen Teil getan habe, darf ich ihm vertrauen, dass er das Beste daraus macht. Oft durfte ich erleben, dass Gott meinen Einsatz ganz besonders gebraucht hat, wenn ich mich vorher besonders schlecht gefühlt habe.“

I wanna go to America

Leah Andreas (18) ist in unserer Gemeinde „aufgewachsen“ und seit Juli 2019 Abiturientin. Sie möchte in einem „Gap-Year“ in den USA neue Menschen kennenlernen, Erfahrungen mit Gott machen, ihre Englischkenntnisse verbessern und einfach die Sonne Kaliforniens genießen.

„Die ersten Wochen nach dem Abitur sind unbeschreiblich. Nach 12 Jahren Lernen und harter Arbeit für die Abiturprüfungen fällt der ganze Druck von mir ab. Ich empfinde ein Gefühl der Freiheit. Nun kann ein neuer Lebensabschnitt beginnen.

Aber wie soll diese Zukunft aussehen? Was will ich wirklich, was kann ich oder was zeichnet mich aus? Und welchen Plan hat Gott für mein Leben? Für einen jungen Menschen, der gerade erst 18 Jahre alt geworden ist, sind das nicht einfach zu beantwortende Fragen.

Für mich war schon immer klar, dass ich nicht sofort studieren will. Ich reise sehr gerne und bin offen für neue Länder und Kulturen. Deshalb habe ich mich für einen Aufenthalt im Ausland entschieden. Über eine internationale Sprachschule habe ich die Möglichkeit, sechs Monate lang, von September 2019 bis März 2020, in Santa Barbara in Kalifornien/USA zu leben und das Land und seine Menschen kennenzulernen und vor allem meine Englischkenntnisse zu verbessern. Das Cambridge Zertifikat, das ich dort erwerben möchte, ist die Zugangsvoraussetzung für ein Studium in englischer Sprache und wird auch von Arbeitgebern als Nachweis qualifizierter Sprachkenntnisse anerkannt.

Obwohl die Sprachschule ihren Studenten Wohnungen anbietet, war es mir sehr wichtig, in einer christlichen Familie zu wohnen, die auch fest zu einer Gemeinde gehören. Daher habe ich mich bei verschiedenen Gemeinden in Santa Barbara beworben und angefragt, ob eine ihrer Familien bereit wäre, mich für die Dauer meines Aufenthaltes aufzunehmen.

Gemeldet haben sich daraufhin Christina und Jeff Welch mit ihrer Tochter Whitney aus der „Calvary Chapel Church“. Alle drei haben mich offenherzig und fröhlich empfangen und behandeln mich schon jetzt wie ein Familienmitglied. Schon seit einigen Monaten stehen wir regelmäßig über Face Time in Kontakt und tauschen uns über die neusten Erlebnisse aus. Die Familie ist sehr in ihrer Gemeinde engagiert.

Die Chapel Church ist offensichtlich eine große und lebendige freikirchliche Gemeinde mit vielfältigen Arbeitsbereichen – sie haben sogar einen „Surf Ministry“ für Freunde der Gemeinde. Ich hoffe, ich werde mich dort schnell einleben, viele christliche Freunde finden und meinen Glauben vertiefen können. Bitte betet für mich, dass mich Jesus auf meiner Reise begleitet und seine Hand über mich hält.

Und übrigens: Wem der deutsche Winter hier zu kalt ist, ist herzlich eingeladen, mich zu besuchen und die kalifornische Sonne zu genießen!“

Wie finde ich die passende Organisation für mein Auslandsjahr?

Die christlich geprägten und motivierten Anbieter von Auslandseinsätzen für junge Leute sind zahlreich. Dies ist eine kleine Zusammenstellung von Missionswerken und Internetadressen, die dir einen besseren Überblick bieten können:

- **www.deinjahr.org wird betrieben von netzwerk-m e.V. und ist eine Art Suchmaschine für christliche FSJs im In- und Ausland**
- **www.impact-einsatz.de wird betrieben von der Liebenzeller Mission und ist Anbieter von individuellen und Gruppeneinsätzen weltweit**
- **www.wiedenest.de/weltweite-mission/weltweit-einsaetze wird betrieben vom Missionswerk Wiedenest und bietet Einsätze im Ausland an**
- **www.goglobal.am wird betrieben von der Allianzmission und bietet Einsätze im Ausland an**
- **www.paisdeutschland.de ist eine Organisation, die weltweit an Schulen arbeitet und FSJs anbietet**

Ein Tag als Mitarbeiter im Sommerlager (SoLa)

Vom 12. Juli bis 02. August 2019 fand in diesem Jahr das SoLa-Niederrhein zum 18. Mal statt. Wie auch in den letzten Jahren war es in drei Wochen aufgeteilt: eine Woche Aufbau, eine Woche Kids-SoLa (9 bis 13-jährige) und eine Woche Teens-SoLa (13 bis 18-jährige).
SoLa ist ein beliebtes Zeltlager im niederrheinischen Sevelen im Kreis Kleve. Insgesamt waren in diesem Jahr etwa 350 Menschen dort – als Teilnehmer oder als Mitarbeiter in den Gruppen, in der Küche oder in der Werkstatt. Der folgende Erlebnisbericht aus der Teens-Woche gibt einen authentischen Einblick in das Lagerleben.

Am „frühen" Morgen
Mein Wecker klingelte um 7:15 Uhr. Normalerweise wäre das nichts Besonderes – ja, es wäre sogar über eine Stunde mehr Schlaf als sonst in meinem Alltag. Trotzdem tat ich mir schwer, die Augen aufzuschlagen. Aber ich zwang mich dazu und versuchte schlaftrunken, meinen Wecker auszuschalten, damit die drei Teens in meinem Zelt ruhig weiterschlafen können. Sie mussten erst anderthalb Stunden später aufstehen. „Ach wie schön wäre es, wieder mal Teilnehmer sein zu dürfen", dachte ich mir. Doch dann vertrieb ich diese Gedanken und stand auf.

Meinen Waschbeutel, Handtuch und Wechselklamotten hatte ich mir schon am Vorabend zurechtgelegt – bzw. weit nach Mitternacht, als ich von einem tiefgehenden Gespräch mit einem Teilnehmer zurückgekehrt war. Ich versuchte, leise den Reißverschluss meines Zeltes zu öffnen, was mir auch halbwegs gut gelang. Dann machte ich mich auf den Weg zum Sanitärbereich, mit zerzaustem Haar und halb geschlossenen Lidern.

Dort angekommen erblickte ich einige andere Mitarbeiter, die sich bereits frisch machten. Manche sahen genauso müde aus, wie ich mich fühlte. Andere begrüßten mich mit einem viel zu wachen „Guten Morgen" und einem Grinsen im Gesicht, das vermutlich daher rührte, dass sie sich über mein übernächtigtes Aussehen amüsierten.

„Ich muss schleunigst unter die Dusche", sagte ich mir, während ich mein Bestes gab, fröhlich zurück zu grinsen. Die Dusche wirkte. Wobei „Dusche" schon zu viel gesagt war. Auf dem SoLa gibt es lediglich einen Gartenschlauch, aus dem um diese Tageszeit so kaltes Wasser herauskommt, dass sich die Eisbären Grönlands darin vermutlich pudelwohl fühlen würden. Meine Müdigkeit verflog dadurch im Nu.

Ein normaler SoLa-Tag
Ich richtete meine Gedanken auf diesen wunderschönen neuen SoLa-Tag: Nach der Mitarbeiterbesprechung am Morgen und dem Wecken der Teilnehmer würde es das gewohnte Frühstück geben – gruppenweise im großen Versammlungszelt. Danach würde jede der vier Gruppen ihrem jeweiligen „Amt" nachgehen. Dazu gehört Spül-, Klo-, Platz- und Zeltdienst. Wir wollten ja in Sauberkeit und Ordnung leben, soweit das auf diesem Feld im niederrheinischen Ort Sevelen möglich ist.

Dann kommt die Praisetime mit modernen Liedern und einer echt guten Band. Es ist immer wieder eine besondere Erfahrung, mit vielen anderen zusammen Gott zu loben und gemeinsam tiefgehende Lieder zu singen. Und nach der Praisetime würde wie jeden Tag die „Stille Zeit" beginnen, eine Zeit zum Nachdenken über die Bibel und über das eigene Leben. Die Stille Zeit enthält immer wieder besonders tiefe Momente, die ein ganzes Leben verändern können. Deshalb freute ich mich besonders darauf, was wir an diesem Tag Neues entdecken würden.

Auf in die Mitarbeiterbesprechung
Das Klingeln einer Glocke riss mich aus meinen Gedanken und ich beeilte mich, mit dem Anziehen fertig zu werden. Es war das Signal, dass die Mitarbeiterbesprechung in Kürze beginnen würde. Ich verließ den Sanitärbereich mit deutlich mehr Elan, als ich ihn betreten hatte. Es ist einfach eine tolle Aussicht, einen weiteren SoLa-Tag vor sich zu haben, gefüllt mit einem bunten und abwechslungsreichen Programm für die Teilnehmer.

Auch in diesem Jahr war die Stimmung wieder fantastisch. Es wurde viel gescherzt und gelacht, es wurden Geschichten zum Besten gegeben. Auch kleine Streiche durften nicht fehlen. Mit diesen wärmenden Gedanken eilte ich ins große Zelt zu den anderen Mitarbeitern, die bereits an den Tischen saßen und warteten.

Erst einmal frühstücken
Zwei Stunden später saß ich mit meiner gesamten Gruppe beim Frühstück. Wie immer gab es eine Auswahl von frischen Brötchen, leckerem Brot und gemischtem Müsli. Die SoLa-Tage beginnen stets bei gutem Essen und guter Tischgemeinschaft. Es herrscht dann immer eine angenehm entspannte und vorfreudige Atmosphäre. Die meisten freuen sich ebenso wie ich auf einen neuen Tag. Andere sind noch nicht richtig wach oder in Gedanken versunken.

Ich unterhielt mich mit zwei Teens über die vergangene SoLa-Aufbau-Woche, die wir in diesem Jahr gemeinsam erlebt hatten. Der Aufbau des ganzen Zeltlagers fand auch diesmal wieder im Rahmen eines eigenen Sommerlagers statt. Neben den Bauarbeiten an Haupt- und Küchenzelt, Sanitärbereich, Nachtwachen-Lagerplatz, Werkstatt, Zaun etc. gab es auch in dieser Woche viele Begegnungen, Zeiten der Stille und des Gebets, Praisetimes und Andachten. Auch meine beiden Gesprächspartnerinnen waren von der Woche begeistert und wir tauschten einige Erlebnisse und Erkenntnisse aus. Das Frühstück neigte sich dem Ende entgegen und der bereits beschriebene und allen SoLanern bekannte Ablauf setzte sich in Gang: Ämter, Praisetime, Stille Zeit, Pause bis zum Mittagessen.

Und zu Mittag essen
Das Mittagessen bestand aus Reis mit einer Hühnchen-Curry-Soße. Die Mitarbeiterinnen in der Küche waren mal wieder zu Höchstform aufgelaufen. In einer behelfsmäßigen Küche für etwa 150 Personen ein so hervorragendes Essen zu kochen, ist eine bemerkenswerte Leistung. Diese liebevolle und reichhaltige Versorgung trug auch in diesem Jahr erheblich zu der guten Stimmung im Lager bei.

Zufrieden und satt saß ich am Tisch und beobachtete die vielen Menschen um mich herum. Eine Gruppe am anderen Tischende schien in ein Gespräch vertieft zu sein. Hinter mir waren zwei Teilnehmer damit beschäftigt, sich gegenseitig lachend mit Wasser zu bespritzen. In einer der anderen Gruppen stimmte jemand lauthals ein afrikanisches Lied an und viele andere stimmten mit ein. „Bino batata bobongo la motema", schallte es durch das Zelt, was zusammengefasst so viel heißt wie „Alle brauchen Jesus". „Ja", dachte ich mir „es ist etwas laut und manchmal etwas durcheinander, aber dennoch genieße ich es sehr, hier zu sein." Und ich stimmte fröhlich mit ein.

Am Nachmittag wird's aktiv
Nachdem ich mich anschließend durch ein Müdigkeitstief nach dem Essen gekämpft hatte, ertönte das laute Signal, dass alle zum Nachmittagsprogramm zusammenkommen sollten. Es war ein Geländespiel geplant – Gruppe gegen Gruppe – und ich war sehr gespannt, ob das Spiel funktionieren würde. Nach und nach kamen alle an der Bühne an, das Spiel wurde erklärt und los gings. Die Gruppen mussten kleine Challenges erfüllen und durften dann würfeln, um auf dem Spielplan voranzukommen. Viel Abwechslung und Action! Meine Gruppe war zwischenzeitlich ganz gut dabei und machte am Ende den zweiten Platz. Die meisten hatten bei dem Spiel ihren Spaß gehabt. Bis zum Abendessen war daraufhin noch ein wenig Zeit. Einige spielten Volleyball oder Karten oder entspannten sich im Hängemattenpark. Auch ich konnte mich mal für 10 Minuten ausruhen – welch eine Wohltat!

Der Tag klingt aus
Nach dem Abendessen gab es erneut eine Praisetime und eine Andacht. Um mich herum hörten viele gespannt zu, was einer unserer Lagerleiter aus der Bibel weitergab. „Gott hat eine echte und treue Liebe zu dir.", war in etwa die Hauptaussage. „Du bist geliebt, so wie du bist und darfst jederzeit zu Gott kommen – mit allem, was dich beschäftigt." Ein paar Gesichter wirkten bewegt – ich würde vielleicht wieder ein oder zwei intensive Gespräche am Abend haben.

So neigte sich der volle Tag dem Ende entgegen. Nach einer gemütlichen Gruppenzeit am Lagerfeuer war auch schon Zeit fürs Bett, beziehungsweise für die Isomatte. Ich war froh, ins Bett zu kommen und sehr dankbar, dass Gott uns einen weiteren bewahrten und schönen SoLa-Tag geschenkt hatte. Und ein wenig wehmütig stellte ich den Wecker erneut auf 7:15 Uhr – frühmorgens.

Jonny Zimmermann

Meet n‘ Pray

Kreative Gebetszeiten für Jugendliche

Auf die Frage: „Womit verbringen 14- bis 18-jährige Jungs unter der Woche ihre Freizeit?“ kämen heutzutage vermutlich Antworten zusammen wie „Zocken“, „Feiern“, „Sport machen“, „Etwas gemeinsam unternehmen“ oder auch einfach nur „Chillen“.
Das sind Beschäftigungen, denen „die Jugend von heute“ so nachgeht. Nur wenigen käme in den Sinn, dass es auch Jugendliche gibt, die sich darüber hinaus jeden Mittwoch in der Gemeinde treffen, um dort miteinander zu beten.

„Meet n‘ Pray“ nennt sich das freiwillige Angebot, das sich speziell an Jungs in der besagten Altersgruppe richtet. Unsere Gesellschaft ist mittlerweile immens vielfältig geworden. Es gibt zahllose Angebote und unendlich viele Möglichkeiten, sein Leben zu gestalten – und das nicht nur im Lebensabschnitt nach Beendigung der Schule.

> Wir sehen die Menschen mit ihren Nöten und die gesellschaftlichen und politischen Umstände, in denen wir uns befinden.

Wie gut tut es da den Jugendlichen, sich zu treffen, sich über ihre Lebenssituation auszutauschen, für einander zu beten und zur Ruhe zu kommen.

Wir beten zu dem großen Gott, der uns in der Bibel erstaunliche Zusagen macht: „Sorgt euch um nichts, sondern betet um alles. Sagt Gott, was ihr braucht, und dankt ihm. Ihr werdet Gottes Frieden erfahren, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann.“ (Philipper 4, 6-7a). In einer Gesellschaft mit einer Fülle von unübersichtlichen Optionen und Anforderungen erinnern wir uns gegenseitig daran, dass Gott über allem steht. Es ist ein Gott, der immer gleichbleibt und der in allen Lebenslagen unser Fels in der Brandung sein kann. Zu ihm können wir immer kommen, und zwar mit allen Anliegen, die uns beschäftigen.

Doch nicht nur für uns selbst beten wir, sondern wir richten unseren Blick auch immer wieder auf die Welt um uns herum. Wir sehen die Menschen mit ihren Nöten und die gesellschaftlichen und politischen Umstände, in denen wir uns befinden. Es ist genau die Gesellschaft, in der auch die Jugendlichen leben und von der sie für den Rest ihres Lebens nicht mehr loskommen. Auch hier beten wir miteinander, dass Gott immer wieder eingreift und seinen Frieden schenkt.

Konkret verbringen wir die Zeit immer ziemlich flexibel. Mal gibt es mehr Austausch, mal mehr Gebet. Manchmal kaufen wir uns noch gemeinsam etwas zum Abendessen oder nutzen die Zeit zum Singen. Es entstehen dabei neben witzigen und schönen gemeinsamen Momenten auch ernsthafte und tiefer gehende Augenblicke, in denen Gott zu uns spricht. Auch als junge Männer können wir nur dann standhaft bleiben, wenn wir im Gebet vor Gott knien und ihm unser Leben anbefehlen.

Jonny Zimmermann

Die Teilnehmer von links nach rechts:

Noah Lüppen, Felix Deffke, Stephan Thiele, Mahyar Kazemzadeh-Asl, Jonathan Zimmermann, Simon Wilkat, Tim Knecht.

Die BibUnt‘ler und ihre Paten

Expect the unexpected

Inspirierender Gottesdienst zum Abschluss des BibUnt

Erwarte das Unerwartete! Unser diesem Motto fand am 30. Juni 2019 der diesjährige Abschlussgottesdienst des biblischen Unterrichts (BibUnt) statt. Und wieder überraschten die diesmal elf Jugendlichen mit einem großartigen Programm.

Der biblische Unterricht wird Teens zwischen 12 und 14 Jahren angeboten. In zwei Jahren lernt man wichtige Aspekte aus dem Alten und Neuen Testament kennen. Der Abschluss eines Kurses ist immer ein besonderes Ereignis.

Die Teens begannen den Fest-Gottesdienst mit einem kleinen Video („Trailer“) über ihre Aktivitäten, die sie in dieser Zeit miteinander durchgeführt hatten. Da bekam mancher Lust, dies auch erlebt zu haben. Dann gingen einige der Jugendlichen mit einem Mikrofon durch die Reihen und fragten, was sie denn von diesem Gottesdienst erwarten. Erwarte das Unerwartete!

Nach einem schönen Musikteil stellten sich die elf kurz vor und teilten uns mit, wie sie ihre Zeit im biblischen Unterricht empfanden und welchen Bibelvers sie für sich mitgenommen haben. Einige von ihnen äußerten auch, welche Aufgabe sie in der Gemeinde zukünftig wahrnehmen möchten.

Dann predigte Jeromin Maib zum Thema. Er hatte dazu den Text vom „Barmherzigen Samariter“ aus Luk. 10, 25 -37 gewählt. Er führte aus, dass die Juden der damaligen Zeit ihren Blick auf das Unerwartete zu richten pflegten. Dieser ist hier der Samariter, von dem niemand Hilfe erwartet hätte. Erwarte eben das Unerwartete!

Denn plötzlich wurde die Predigt von den elf Teens mit einem Anspiel unterbrochen. Das Anspiel modifizierte das Gleichnis vom barmherzigen Samariter in die heutige Zeit, auf einen Jungen, der von seinen Freunden niedergeschlagen und zurückgelassen wurde. Kein Freund der gleichen Gruppe wollte etwas mit ihm zu tun haben. Aber ein Fußball-Fan, der zufällig vorbeikam, half ihm. Erwarte das Unerwartete!

Jeromin ging direkt darauf ein und machte klar, dass wir uns gegen alles Unerwartete möglichst gut versichern. Hier besteht diese Versicherung in der Person des „Nächsten“, der die Not erkennt und spontan hilft. Aber ist die Frage nach meinem Nächsten, dem ich in der Not helfen soll, nicht unbequem? Haben wir heute noch Mitleid – mit einem Obdachlosen oder einer anderen hilflosen Person? Habe ich noch einen Blick für Notlagen in meinem Umfeld? Wenn nicht, sind wir vielleicht mit unseren Augen und unseren Herzen blind.

Christen sind herausgefordert, zu fragen, wo in der Welt Not ist, ohne auf irgendeine Gegenleistung zu warten. Das gilt besonders für Menschen in unserem Umfeld (unsere „Nächsten“), auf die Gott uns aufmerksam macht und denen wir Barmherzigkeit erweisen sollen. Erwarte das Unerwartete!

Die elf Jugendlichen haben sich bei ihrem Bibelschulpersonal bedankt für zwei gute Jahre. Die Paten der elf beteten für sie. Anschließend wurde mit den Gästen im Gemeindehaus gefeiert.

Thilo Forkel

Blumen für die Lehrer

Liebe Kinder,

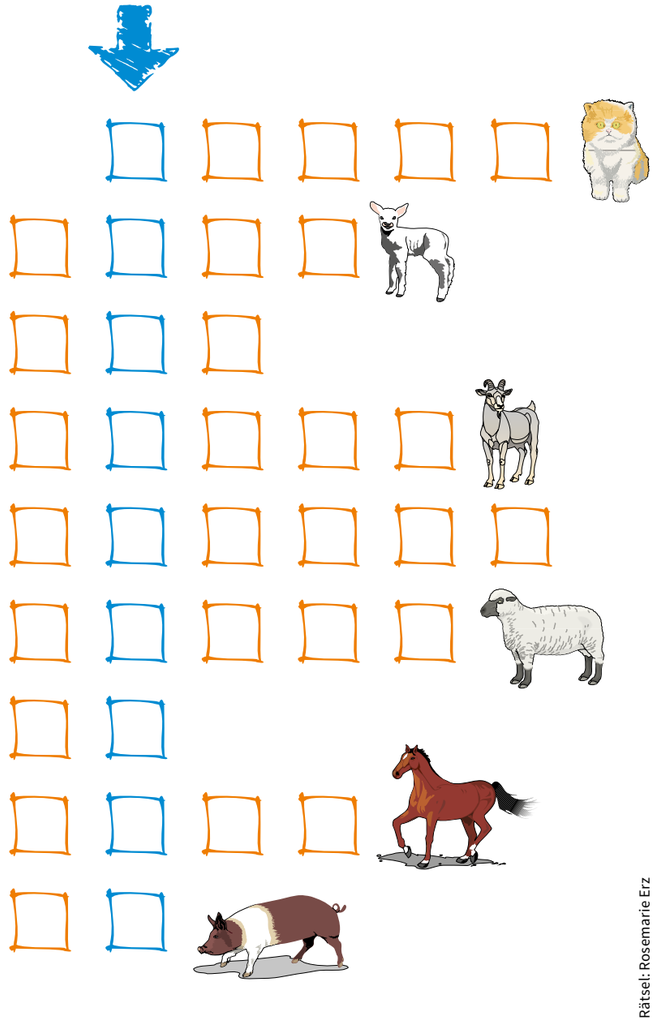
auf dem Bauernhof der Familie Brück gibt es viele Tiere.

Sie leben draußen oder drinnen. Alle sind hier abgebildet.

Nein – ein Tier hat sich ganz frech einfach versteckt. Welches?

Das erfahrt ihr, wenn ihr die Lösungsbuchstaben in den blauen Kästchen von oben nach unten lest.

Viel Spaß beim Rätseln, euer Redaktionsteam.



Rätsel: Rosemarie Erz

Vielfalt im Quartier

Straßenfest in der Felbelstraße

Alle zwei Jahre wieder: Die Bürgerinitiative Volldampf veranstaltete am Freitag, den 14. Juni 2019, ihr Straßenfest in der Felbelstraße. Unterschiedliche Organisationen, die sich um Menschen im Stadtteil („Quartier“) kümmern, arbeiten zusammen. Und wieder ist es bei schönstem Wetter gelungen, viele Leute zu begeistern.

Wir als Gemeinde waren mittendrin. Auch wir sind ein Teil dieser Bürgerinitiative Volldampf. Die Mitarbeit dort hat uns sehr geholfen, Menschen mit ihren Bedürfnissen und Fragen kennenzulernen und mit den beteiligten Organisationen zusammenzuarbeiten. Die gute Zusammenarbeit mit der Kita beim Einsatz unseres Aktionsbusses „Life is more“ ist ein schönes Beispiel dafür.

„Vielfalt im Quartier“ – ein treffendes Motto für den Stadtteil „rund um den Bleichpfad“. Sehr unterschiedliche Menschen wohnen da. Das Straßenfest sollte zum Ausdruck bringen, dass jeder willkommen ist. Deshalb stand im Mittelpunkt des Festes ein langer Tisch, an dem man miteinander sitzen, essen, reden, feiern konnte.

Die Brüdergemeinde war auch mit einem Stand vertreten.

Deshalb haben wir uns gerne am Straßenfest beteiligt. In unserem Pavillon haben wir Waffeln verkauft. Sie haben so großen Anklang gefunden, dass wir noch eine große Portion Teig nachliefern mussten.

Von 15:00 bis 18:00 Uhr gab es bei sonnigem Wetter ein buntes Treiben mit vielen leckeren Angeboten am Grill oder an den Kuchenständen, einem Blasorchester, dem Menschenkicker, Spiel- und Bastelständen, Fotoaktion, großen Seifenblasen… Die Kinder nutzten die abgesperrte Felbelstraße für ihre Spiele. Alles in allem eine entspannte Atmosphäre!

Obwohl das Straßenfest nach drei Stunden offiziell beendet wurde, blieben noch viele. Das Aufräumen klappte sehr gut, da viele helfende Hände zur Verfügung standen. Wer sich kennt und wertschätzt, hilft sich auch gegenseitig. Das konnten wir gemeinsam erleben und wuchsen dadurch ein wenig mehr zusammen. Das Ziel des Festes wurde wirklich erreicht.

Thilo Forkel

Hauskreise eröffnen den Zugang zur Gemeinde

Besondere Kreise für Frauen und junge Erwachsene

In einer Serie berichten wir über verschiedene Hauskreise in unserer Gemeinde. Insgesamt gibt es etwa zehn davon. Das sind kleine Gruppen von etwa zehn Teilnehmern, die sich in der Regel alle zwei Wochen in Privatwohnungen treffen. Hauskreise bilden oft den ersten Zugang für Menschen, für die der Glaube neu ist. In ihrer Unsicherheit fühlen sie sich angenommen und mit ihren vielen Fragen und Bedenken sind sie nicht allein.

In Hauskreisen teilt man Freuden und Sorgen, betet gemeinsam darüber, erlebt bewusst die Kraft und Hoffnung, die nur Gott schenken kann. Bibeltexte werden im Gruppengespräch lebendig und hilfreich für den Alltag. Ausflüge und andere Unternehmungen fördern die Gemeinschaft.

Vierzehn Frauen und ein Mann

Es begann mit einem Alpha-Kurs vor fünf Jahren und dem anschließenden Entdecker-Bibel-Studium.

Aus dieser Zeit haben wir nur noch drei Teilnehmerinnen in unserem Hauskreis. Die anderen sind durch Mund-zu-Mund-Propaganda dazugekommen. Und es waren einfach immer Frauen, die sich bei uns gemeldet haben.

Unser Kreis tagt am zweiten und vierten Mittwoch im Monat von 17:30-19:00 Uhr im Gemeindehaus – ist also eigentlich kein Hauskreis sondern ein „Gemeindekreis“. In der hellen freundlichen und doch neutralen Atmosphäre des Foyers fällt es leicht, den Alltag für eineinhalb Stunden hinter sich zu lassen und durch Gebet, Bibellesen und Gespräch aufzutanken.

Wer sind wir?

Wir sind vierzehn Frauen, recht international, was sich hin und wieder besonders kulinarisch positiv auswirkt… Bonbons aus Polen, Aperitif aus Kroatien. Geleitet werden unsere Treffen von Gerd Goldmann. Wir sind offen für neue TeilnehmerInnen, die auch immer wieder dazukommen.

Was machen wir?

Wir beginnen und beenden unser Treffen mit gemeinsamem Gebet. Wenn jemand ein dringendes Anliegen hat, besprechen wir das am Anfang oder Ende und beten dafür. Manchmal hat Christine zu Hause ein Gebet oder Gedanken für uns aufgeschrieben; daran lässt sie uns teilhaben.

Dann lesen wir fortlaufend ein Buch der Bibel, bisher aus dem neuen Testament, so einige Paulusbriefe, über die Wunder Jesu, zurzeit die Apostelgeschichte. Thea aus Kroatien ist unsere Vorleserin, Christine und Brigitte haben die polnische Bibel neben der deutschen. Manchmal hilft die andere Sprache auch uns, ein Wort richtig zu verstehen.

Jetzt beginnt das Gespräch. Jeder trägt dazu bei. Es kommen Verständnisfragen, Beobachtungen, was besonders auffällt, Parallelen zu anderen Bibelstellen, die Bedeutung für unseren Glauben, Erlebnisse, die die Aussage illustrieren, Zweifel, Fragen. Das Gespräch ist offen, manchmal landen wir bei ganz anderen Themen und vertagen die genaue Besprechung auf das nächste Mal. Gerd behält dabei im Auge, dass das Wesentliche klar herausgestellt wird, wir uns nicht verzetteln.

Seit letztem Jahr gibt es auch eine sommerliche Geselligkeit: einen Ausflug ins Museum Orientalis bei Nijmegen und ein gemeinsamer Nachmittag im Garten mit Grillen und anderen Köstlichkeiten.

In unseren Hauskreis kann man gut Menschen auch mit unterschiedlichen Glaubenshintergrund mitnehmen, die eine christliche Gemeinschaft suchen.

Ute Genth

Einige der Teilnehmer v.l.n.r.:
Renate Abel, Ute Genth, Thea Somnitz, Rosemarie Erz, Gerd Goldmann, Brigitte Tomala, Christine Marek, Arnhild Frisch.

Es fehlen auf dem Foto:
Bich Van Heck, Susanne Knie, Renate Abel, Sybille Schüler, Ute Thiele-Doege, Christine Schwetlik, Ingrid Gusfeld

Oben: Alex Bekkers, Dora Müller, Christopher Douma unten: Jeromin Maib, Jonathan Zimmermann, Britta Maib.

Nicht auf dem Foto: Media Kazemzadeh-Asl, Helena Böllertz, Felix Deffke, Simon Wilkat, David Haruna.

Ein neuer Hauskreis für 18+

Es entstehen auch neue Hauskreise. Seit zwei Monaten trifft sich der Hauskreis 18+ jeden zweiten Dienstag von 19:00 bis 22:00 Uhr.

Der Hauskreis ist entstanden, nachdem die Aktionen für junge Erwachsenen an den Wochenenden sehr unregelmäßig wurden. Wir wollten eine regelmäßige Veranstaltung, bei der man geistlich wachsen und sich gegenseitig austauschen kann. So sind wir auf die Idee gekommen, einen Hauskreis mitten in der Woche zu gründen, der regelmäßig stattfindet und zu dem jeder kommen kann, der mindestens 18 Jahre alt ist, sich in seinem Herzen aber noch jung fühlt.

Eine offizielle Altersgrenze nach oben hin gibt es demnach nicht. Aktuell sind wir eine Gruppe von insgesamt elf Leuten, wobei der Älteste 30 Jahre alt ist. Bei den einzelnen Hauskreisen sind wir meist fünf bis sieben Teilnehmer.

Wir starten mit einem gemeinsamen Abendessen. Der Gastgeber hat schon gekocht und so geht es nach der Begrüßung direkt zum Essenstisch, wo man sich bei einer warmen Mahlzeit über die Ereignisse der letzten Woche austauschen kann.

> Bei jedem Treffen setzen wir uns für die nächsten zwei Wochen eine neue Herausforderung.

Nach dem Abendessen geht es dann mit der „Uitdaging van de week“ weiter. Auf Deutsch: Herausforderung der Woche. Denn bei jedem Hauskreis setzen wir uns für die nächsten zwei Wochen eine neue Herausforderung. Dies kann zum Beispiel „Bete täglich für einen Freund!“ oder „Sprich mit einer fremden Person über den Glauben!“ u.v.m. sein. Wir reden darüber, wie die jeweilige Herausforderung uns in den letzten zwei Wochen begleitet hat, und ziehen eine neue Herausforderung für die nächsten zwei Wochen.

Anschließend singen wir gemeinsam mit Gitarre und Liederbüchern Lieder zur Ehre Gottes und beten gemeinsam.

Ein festes Thema oder einen Bibelleseplan für den Hauskreis gibt es bei uns nicht. Stattdessen geht es nach dem Gebet mit der Austauschrunde weiter. Jeder erzählt, was ihn in den letzten zwei Wochen geistlich beschäftigt hat. Das kann eine Bibelstelle, eine Predigt oder ein persönliches Erlebnis sein. Dabei lesen wir oft noch mal die Bibelstellen, tauchen in die einzelnen Themen ein und ringen um die Wahrheit.

Wir haben schon über Dreieinigkeit, Polygamie im AT, das Wirken des Heiligen Geistes in der Apostelgeschichte und verschiedenste weitere Themen aus der Bibel nachgedacht und uns ausgetauscht. Zum einen ist es total spannend, Fragen und Erkenntnisse in dem Hauskreis zu teilen, zum anderen teilen wir so unser Glaubensleben miteinander. Man lernt den anderen kennen.

Jeromin Maib

Wie finde ich auch für mich einen passenden Hauskreis?

Auf unserer Homepage unter www.bruedergemeinde.de gibt es weitere Informationen, Beratung und Kontaktmöglichkeiten.

Es stellen sich vor: Christine Marek und Brigitte Tomala

Christine und Brigitte sind beide in Polen geboren, aber schon sehr lange in Deutschland. Über die Homepage der Gemeinde haben sie sich Anfang 2016 zum Alpha-Kurs angemeldet. Anschließend haben beide Jesus ihr Leben gegeben und sich kurz danach taufen lassen. Heute arbeiten sie mit Freude im Kaffeeteam der Gemeinde mit. Ihre größte Herausforderung war, die Irrtümer der Zeugen Jehovas zu überwinden, die sie über viele Jahre besucht haben.

Christine ist in Kolberg in Polen geboren. Aufgewachsen ist sie in Neurode ebenfalls in Polen. 1982 ist sie nach Deutschland gekommen. Von Beruf ist sie Kellnerin. Christine hat in dem Beruf gerne gearbeitet und nie etwas anderes gemacht. Heute ist sie eine fröhliche und zufriedene Rentnerin.

Brigitte ist in Kattowitz, ebenfalls in Polen, geboren und auch dort aufgewachsen. 1989 ist sie nach Deutschland übergesiedelt. Brigitte hat früher im Bauwesen gearbeitet. Später hat sie eine Umschulung zur Industriekauffrau gemacht, aber in dem Bereich keine Anstellung gefunden.

Warst du vorher schon in einer anderen Gemeinde und wie bist du auf unsere Gemeinde aufmerksam geworden?

Christine: Ich war vorher bei den Zeugen Jehovas. Ich war auf der Suche nach dem lebendigen Glauben. Bei den Zeugen ging es auch um Gott, aber nicht um Jesus, den Sohn Gottes. Einmal fragte ich jemanden was es mit Johannes 1,1 auf sich hat: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ Man konnte mir darauf keine befriedigende Antwort geben. Ich distanzierte mich immer mehr von den Zeugen. Immer weniger ging ich zu den Stunden. Ich habe zu Gott gesagt: „Ich gebe Dir ein Jahr Zeit, entweder finde ich etwas anderes oder ich bleibe bei den Zeugen.“ Dann rief plötzlich Brigitte an und machte mich auf unsere Gemeinde aufmerksam.

Brigitte: Ich war ebenfalls bei den Zeugen Jehovas und habe mit ihnen intensiv ihre Bibel studiert.

Brigitte (links) und Christine (rechts)

Damals habe ich sogar unterschrieben, dass ich kein Blut von Jemandem bekommen darf und auch kein Blut spenden werde. Als ich dann eine schwere Darmkrankheit bekam und operiert wurde, hätte es sein können, dass ich gestorben wäre, wenn etwas schiefgelaufen wäre und eine Blut-Transfusion nötig geworden wäre. Ich hätte kein Blut genommen, weil ich das unterschrieben hatte. Heute weiß ich, dass Gott schon damals auf mich aufgepasst hat.

Ein Bruder aus Polen, der auch bei den Zeugen war und den Weg hinaus gefunden hat, hatte mir ein Buch empfohlen: „Die Wahrheit über die Zeugen.“ Als ich das Buch gelesen habe, sind mir die Augen geöffnet worden. Ich machte mich also auf die Suche nach einer christlichen Gemeinde. Im Internet bin ich schließlich fündig geworden. Ich bin auf die Homepage unserer Gemeinde gestoßen, bin hingegangen, habe gemeinsam mit Christine einen Alpha-Kurs belegt, mein Leben Jesus gegeben und mich der Gemeinde angeschlossen.

An welches Erlebnis erinnerst Du Dich gern?

Christine: Als ich das erste Mal in diese Gemeinde kam. Es war Liebe auf den ersten Blick.

Brigitte: Ich war froh, als ich diese Gemeinde gefunden hatte und dass Christine dabei war.

Kannst Du Dich noch daran erinnern, wie Du Christ geworden bist?

Christine: Durch Brigitte, sie hat mich zum Glauben geführt.

Brigitte: Ich habe ganz viel recherchiert und dann gewusst, dass Jesus der Sohn Gottes ist.

Welches christliche/nicht-christliche Buch kannst Du empfehlen?

Christine: „Die Flockenleserin“ von Mike Powelz. Dieses Buch kann ich nur empfehlen. Es hat mir die Angst vor dem Sterben genommen. Die Angst vor dem Tod hatte mir Jesus schon vorher genommen.

Brigitte: „Der Gewissenskonflikt“ von Raymond Franz. Menschen gehorchen – oder Gott treu bleiben? Ein Zeuge Jehovas berichtet.

Was machst Du in Deiner Freizeit besonders gern?

Christine: Ich gehe gerne mit dem Hund meiner Tochter spazieren. Außerdem lese ich gerne und viel.

Brigitte: Ich fahre gerne mit dem Fahrrad, ich koche und backe gerne.

Hast Du einen Lieblingssong, ein Lieblingslied? Wenn ja: welches?

Christine: Früher habe ich total viele Lieder und Schlager gehört. Auch heute höre ich noch gerne WDR4. Mein christliches Lied ist: „Für den König“.
Brigitte: „Für den König“.

Was sind deine Stärken?

Christine: Ich kämpfe um alles und versuche, etwas zu verbessern. Ich recherchiere und versuche, ein Problem zu lösen. Ich helfe gerne.

Brigitte: Ich kann nicht sehen, wenn jemand in Not ist, ich will und möchte helfen. Ich liebe Tiere.

Was bringt dich auf die Palme?

Christine: Wenn es nicht so läuft, wie ich will. Ich denke, alles muss perfekt sein.

Brigitte: Wenn ich nach Hause komme und es herrscht Unordnung. Ich bin ein Perfektionist.

Hast Du ein geistliches und/oder weltliches Vorbild?

Christine: Sabine Müller. Ich bin begeistert, wie sie in Ihrem Alltag alles unter einen Hut bekommt.

Brigitte: Mir fällt gerade niemand ein.

Welcher Bibelvers bedeutet Dir besonders viel?

Christine: Philipper 4,6-7: „Seid um nichts besorgt, sondern lasst in allem durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.
1. Petrus 5,7: „…indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch.

Brigitte: Philipper 4,13: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt.“

Das Interview führte Horst Schmitz

Veranstaltungen

Evangelisch-Freik. Gemeinde – Brüdergemeinde Krefeld

Gottesdienst: Sonntags, 10:30 Uhr

Wir bieten parallel zu jedem Gottesdienst ein Programm für Kinder an.

Jugendstunden in der Gemeinde

- Jungschar (8 - 12 Jahre):	Freitags, 17:00 - 19:00 Uhr
- GoodFellas (13 - 18 Jahre):	Freitags, 19:00 - 22:15 Uhr
- Bibel Edition der GoodFellas:	Mittwochs, 20:00 - 21:30 Uhr
- Meet n‘ Pray der Jungs:	Mittwochs, 13:30 - 20:00 Uhr
- Meet n‘ Pray der Mädels:	jeden zweiten Mittwoch, 19:00 - 20:00 Uhr

Entdecker-Bibel-Studien

- Anfänger:	Jeden 1. und 3. Dienstag 19:00 - 21:00 Uhr
- Fortgeschrittene:	Jeden 2. und 4. Dienstag 19:00 - 21:00 Uhr
- Frühstück für alle:	Jeden 1. und 3. Dienstag 10:30 - 13:00 Uhr
- Uerdingen, Bergstr. 52:	Jeden 2. und 4. Dienstag 19:00 - 21:00 Uhr

„Al Massira“-Kurse für Arabisch-Sprechende

(mit Mittagessen) Sonntags, 13:00 Uhr

Frühstück für Jedermann, im Café talk about...

Dreikönigenstr. 6 Jeden 2. und 4. Dienstag 9:30 - 11:00 Uhr

Gesprächskreise „Onkologie und Seelsorge“

Auskunft erteilt: Thorsten Lüppen, Tel. 02151/6554892

Herzliche Einladung zu unserem Advents-Gästegottesdienst

Sonntag, 1. Dezember 2019, um 10:30 Uhr
Referent: Jürgen Werth

Hoffnung

ist mehr als Wunschdenken! –
Hoffnung ist eine überlebenswichtige Notwendigkeit,
die Gott uns schenken möchte!

Hoffnung

ist die Antriebsfeder,
um weiterzumachen,
wenn alles sinnlos scheint.

Hoffnung

ist der feste Glaube daran,
dass das letzte Wort
noch nicht gesprochen ist.

Charles Swindoll

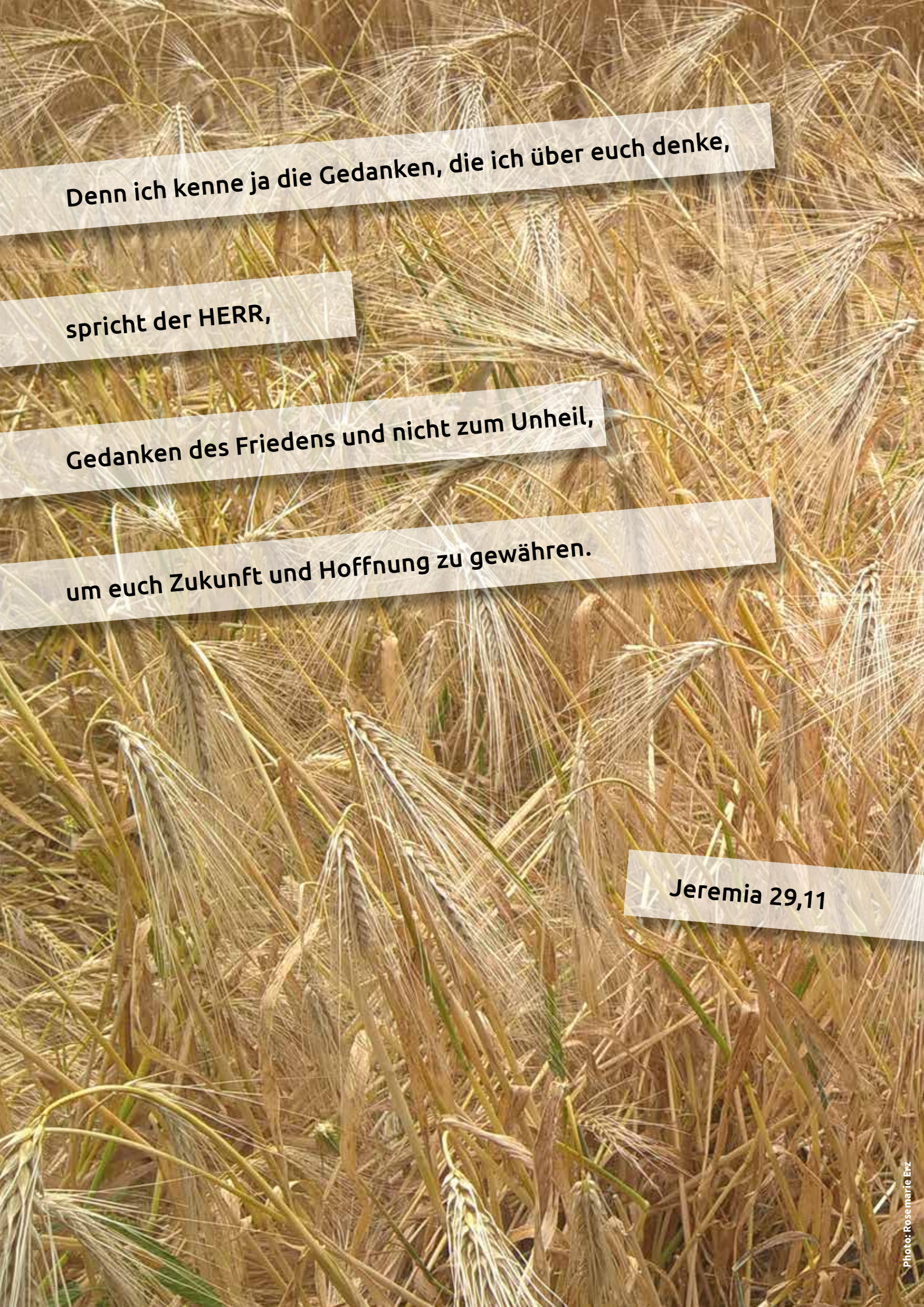


Photo: Rosemarie Erz